

Missbrauchsstudie erschüttert auch die hiesigen katholischen Gemeinden

Einige Fälle könnten auf Coesfeld passen

Von Leon Seyock

COESFELD. Bei allem Entsetzen über die Taten, die in der am Montag veröffentlichten Studie zu sexuellem Missbrauch im Bistum Münster aufgedeckt wurden – „überrascht waren wir über die Inhalte leider nicht“, unterstreicht Pastoralreferentin Ruth Fehlker (St. Lamberti). Denn das Gutachten, das über mehrere Jahre von einer Historikerkommission der Universität Münster erarbeitet wurde, zeige deutlich auf, wie sehr die Kirche ein in sich geschütztes System gewesen sei. Erst dadurch hätten Räume geschaffen werden können, in denen Missbrauch ermöglicht und unter dem Deckel gehalten werden konnte. Diese verkrusteten Strukturen aufzubrechen, Betroffenen ein offenes Ohr zu schenken und Kirche lebendig und vielfältig zu gestalten, sind aus Sicht der Coesfelder Pfarrgemeinden unabdingbare Aufgaben, die die Studie aufgibt.

Traurigkeit, Fassungslosigkeit, Maßlose Wut und Ekel. Die Liste der Gefühle, die den Mitarbeitern beim Sich-



Das Thema sexueller Missbrauch in der Kirche ist seit Veröffentlichung einer umfassenden Studie zu Fällen im Bistum Münster auch in Coesfeld oft Gesprächsthema. Die drei katholischen Pfarrgemeinden St. Lamberti, Anna Katharina und St. Johannes haben eine Arbeitsgruppe gebildet, um es vor Ort aufzuarbeiten. Betroffene und alle, denen es sonst nahe geht, können sich an (von links) Matthias Bude, Adelheid Strukamp, Ruth Fehlker, Ulla Rendels und Anna Lampe sowie Johannes Arntz und David Laudano (nicht im Bild) wenden.

Foto: Leon Seyock

ten des 600 Seiten dicken Werks in den Kopf kommen,

ist lang. Namentlich genannt wird das hiesige Dekanat in dem Gutachten zwar nicht, aber: „Es handelt sich um eine Vorfällestudie. Die Dunkelziffer ist um ein Vielfaches höher“, verdeutlicht Pastoralreferent Matthias Bude (St. Lamberti). Er spricht von einem „flächendeckenden Missbrauch im gesamten Bistum“, wovon sich auch Coesfeld nicht freisprechen könne. In der Studie werden einige Täter mit Klarnamen genannt, andere Beschuldigte werden allerdings nur mit einem Buchstaben abgekürzt – aus Gründen des Betroffenen-schutzes. Deshalb wüssten die Pfarreien laut Bude nicht, um welche Personen es sich dabei konkret handelt und ob sie einst in Coesfeld gewirkt haben.

„In der Studie sind Fälle enthalten, die so in Coesfeld stattgefunden haben könnten“, nimmt Bude kein Blatt vor den Mund. Auch wenn das reine Spekulation ist, „haben wir das starke Bedürfnis, etwas zu tun“, macht Ruth Fehlker deut-

lich. Aus den drei katholischen Pfarrgemeinden hat sich aus diesem Grund eine Arbeitsgruppe zusammengefunden, die sich mit der Studie beschäftigt und die nach der Veröffentlichung ansprechbar ist – sei es bei Kummer, Schmerz oder Frust.

„Wir haben das starke Bedürfnis, etwas zu tun.“

Pastoralreferentin Ruth Fehlker

Konkret hätten sich bislang noch keine Betroffenen zu Wort gemeldet. „Der Prozess kommt ja jetzt erst in Gang“, so Fehlker. Dennoch sei der sexuelle Missbrauch in der Kirche in dieser Woche häufig Gegenstand von Gesprächen gewesen, wie alle Mitglieder der Arbeitsgruppe bestätigen. Fehlker: „Wir schauen, wie sich die ganze Situation weiterhin entwickelt. Bei Bedarf könnten wir uns Gesprächsabende oder ähnliches vorstellen.“

Anzeige
STROHBAND
 Fleischer-Fadengeschäft
 Hengststraße 51
 25 28

Kommentar

Beachtlicher Umgang mit Taten

An den Inhalten der Studie gibt es nichts schönzureden. Die Taten, die aufgedeckt werden und die noch weiter im Verborgenen liegen, sind ekelhaft. Ganz Leben zerstört haben nicht nur die Täter, sondern auch diejenigen, die diese geschützt und die Macht der Kirche zur Vertuschung genutzt haben.

An den erschütternden Umständen und Strukturen können die einzelnen Kirchengemeinden im Bistum nur wenig ändern. Sehr wohl aber können sie selbst ihren Umgang mit dem Thema des sexuellen Missbrauchs bestimmen. Die drei katholischen Pfarreien in Coesfeld haben hier den richti-

gen Weg eingeschlagen. Ohne zu wissen, welche Inhalte das Gutachten haben und welche Wellen die Veröffentlichung schlagen wird, hat sich eine Arbeitsgruppe gegründet, die sich diesem



Leon Seyock

Thema widmet. Die Mitarbeiter der Gemeinden vor Ort zeigen damit Verantwortung. Selbstreflexion und Transparenz – das ist nicht nur beachtlich, sondern hilft Betroffenen, denen damit mit der nötigen Ernsthaftigkeit begegnet wird.

Seit 2010 beschäftigen sich die Pfarreien verstärkt mit der Präventionsarbeit, um Macht- und sexuellen Missbrauch im Keim zu ersticken. In Kursen werden Haupt- und Ehrenamtliche sensibilisiert, um Anzeichen früh zu erkennen und Räume für mögliche Taten zu verhindern. „Wir müssen die Kirche nicht mehr schützen, wie es damals getan wurde. Wir müssen sie gestalten und mit Leben füllen – genauso individuell und einzigartig, wie es die Menschen auch sind“, sagt Ruth Fehlker. Das habe die Studie „noch einmal an die Oberfläche gespült.“

■ Wer über das Thema ins Gespräch kommen möchte, kann Kontakt mit den Pastoralreferenten Ruth Fehlker (Tel. 02541/74080925) oder David Laudano (Anna Katharina, Tel. 02541/9660913) aufnehmen. | **Kommentar**

»Soweit ich das überhaupt für mich beurteilen kann, glaube ich nicht, dass ich sexuellen Missbrauch vertuscht habe ...«

Bischof Felix Genn

»Ich werde die Toten ruhen lassen, die Wahrheit aber muss ans Licht.«

»Ich war und bin Teil des Systems, das sexuellen Missbrauch möglich gemacht hat.«

»Priester in verantwortlicher Position sind zu Mittätern bei Verbrechen geworden, die schändlicher und widerwärtiger nicht sein können.«

»Die Studie bestätigt erneut: Sexueller Missbrauch ist immer auch Missbrauch von Macht.«



Bischof Genn reagiert auf die Missbrauchsstudie

„Ich war am Anfang zu milde“

Vier Tage nach der Vorstellung der Missbrauchsstudie durch eine unabhängige Historikerkommission bezog Bischof Felix Genn Stellung.

Foto: Matthias Ahlke

Von Elmar Ries und Ralf Repöhl

MÜNSTER. Demütig im Auftritt, in der Sache jedoch konsequent: Der Bischof von Münster, Felix Genn, hat am Freitag in einer mit Spannung erwarteten Stellungnahme auf die Studie einer Historikerkommission der Uni Münster zum Umgang mit sexuellem Missbrauch im Bistum Münster reagiert. Die Wissenschaftler hatten ihre Ergebnisse am Montag vorgestellt. Ihre Präsentation kam einem Paukenschlag gleich.

Vier Tage hatte sich der Bischof erbeten, um die Studie zu lesen und seine Schlüsse daraus zu ziehen. Auch wenn das Thema Missbrauch in der Kirche inzwischen einen langen Schatten wirft, machte ihn das, was er in den vier Tagen an Neuem erfuhr, sichtlich betroffen. Von einer „Diskrepanz zwischen Predigen und Handeln“ sprach Genn am Freitag. Es habe ihn sehr mitgenommen, wieder sehen zu müssen, dass Kirchenverantwortliche Tätern oft empathisch begegneten, während sie Opfern das Mitgefühl verweigerten. „Das ist für mich das Erschütterndste“, sagte er.

► **Die Studie:** Seit 2019 erforschte eine fünfköpfige Kommission unter Leitung von Thomas Großbölting die Missbrauchsfälle im Bistum

Münster zwischen 1945 und 2020. Die Wissenschaftler identifizierten fast 200 Täter und Tatverdächtige sowie über 600 Opfer. Die Dunkelziffer dürfte aber weitaus größer sein. Die Forscher gehen von 5000 bis 6000 Opfern allein im Bistum Münster aus. Zudem wiesen die Historiker jahrzehntelanges Versagen in der Bistumsleitung nach – sei es in Form von Vertuschung, sei es in Form von Strafvereitelung. Auch wenn Bischof Genn nicht direkt in ihrer Schusslinie stand: Auch ihn kritisieren die Experten. Er habe gegenüber Tätern nicht die nötige Strenge als Vorgesetzter gezeigt, sobald diese sich reuig gezeigt hätten.

► **Genns Eingeständnis:** Der Bischof von Münster lehnte einen Rücktritt ab, bekannte sich jedoch zu seinen Fehlern und seiner Verantwortung. „Insbesondere war ich in den Anfangsjahren als Bischof von Münster bei Auflagen, die ich Beschuldigten gemacht habe, zu mild und habe nicht hart genug durchgegriffen“, sagte er. Die ihm verbleibenden Jahre als Bischof will er verstärkt für den Kampf gegen sexuellen Missbrauch nutzen.

► **Genn über seine Vorgänger:** Mit seinen verstorbenen Amtsvorgängern Reinhard Lettmann, Heinrich Tenhumberg und Michael Keller geht Genn hart ins Gericht. Sie

hätten „menschlich und moralisch“ versagt. Als Bischöfe seien sie ebenso wie alle anderen Verantwortlichen auf Bistumsebene, die „den Schutz von Priester-Tätern und des Priesterstandes über das Wohlergehen von Menschen und über den Schutz der Betroffenen“ gestellt hätten, „Mittätern bei Verbrechen geworden, die schändlicher und widerwärtiger nicht sein können“.

► **Erste Konsequenzen:** Der emeritierte Domkapitular Theodor Buckstegen, der von 1986 bis 2009 als Leiter der Hauptabteilung Seelsorgepersonal im Bischöflichen Generalvikariat tätig war, verliert den Titel. Ob der frü-

here Erzbischof von Hamburg, Werner Thissen, der zuvor als Weihbischof im Bistum Münster tätig war, Ehren-domkapitular bleiben darf, steht noch nicht fest. In diesem Zusammenhang bleibt die Bischofsgruft bis auf Weiteres geschlossen.

► **Die persönlichen Konsequenzen des Bischofs:** Als Reaktion auf die Missbrauchsvorfälle wird Genn einen Teil seiner Bischofsmacht abgeben. „Sexueller Missbrauch ist immer auch Missbrauch von Macht“, sagte er. Er wolle „Macht abgeben“ und zugleich seine „Rolle schärfen“. Als Bischof sei er sowohl Seelsorger und Mitbruder als auch Vorgesetzter und Richter in einer Person. Das empfindet Genn als „problematisch“.

► **Folgt jetzt eine Umbenennungsdebatte?** Plätze und Häuser sind nach Auskunft des Bistums kaum nach den in der Studie genannten Bischöfen benannt, sodass sich an dieser Stelle keine Umbenennungsdebatten abzeichnen. Der angehenden Bischof-Tenhumberg-Stiftung, die sich für den Schutz des ungebohrten Lebens einsetzt, steht hingegen eine Namensdebatte ins Haus. Der Kardinal-Höfner-Kreis, ein Zusammenschluss christlicher Bundestagsabgeordneter, stellt seinen Namen bereits seit einem Kölner Gutachten infrage.

So will der Bischof „Macht abgeben“

Kirchliche Verwaltungsgerichtsbarkeit: Bei kirchlichen Strukturfragen oder Verwaltungsakten können Betroffene ihre Rechte gerichtlich überprüfen lassen. Der Bischof stellt sich den Urteilen und damit einer unabhängigen Kontrollinstanz. Das Bistum Münster prescht in dieser Frage vor, eine Festlegung aus Rom oder der Deutschen Bischofskonferenz gibt es dazu noch nicht.

Neu geordnete Gremien-

struktur: Kirchenrechtlich bleibt der Bischof letztverantwortlich. Er will sich aber im Rahmen einer Selbstverpflichtung an Entscheidungen diözesaner Gremien binden.

Personalentscheidungen: Sie sollen transparenter, nachvollziehbarer und partizipativer getroffen werden. „Männerbündische Strukturen“ sollen aufgebrochen werden.

„Fall-Manager“: Täter und Beschuldigte werden von „Fall-Managern“ re-

gelmäßig überprüft, ob sie ihre Auflagen einhalten.

Beraterstab: Ein unabhängiger Beraterstab soll dem Bischof Empfehlungen zu Fragen des Umgangs mit sexuellem Missbrauch geben.

Aufarbeitungskommission: Die Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs geht nach Veröffentlichung der Studie weiter. Die sieben Mitglieder werden nicht etwa berufen, sondern der Bischof nimmt das Angebot ihrer Mitarbeit an.